

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 11

Illustration: "... ich kenne diese Leute, Walter [...]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

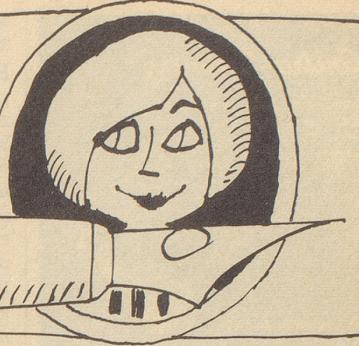
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Für ein Mädchen geht das ja noch...»

In einer Kommission, zu deren Mitgliedern ich gehöre, wurde kürzlich über die Platzverhältnisse an den Universitäten gesprochen. Es zeigt sich, daß in Bälde eine Beschränkung in der Zulassung der Studenten nicht zu umgehen sein wird, besonders an der medizinischen Fakultät. Der Präsident, ein liebenswürdiger Herr, selbst Professor der Medizin, ist der Auffassung, daß dringend nach einer Lösung gesucht werden müsse, die den verpönten Numerus clausus verhindern soll, denn, so sagt er: «Ein junger Mensch mit Matura, der nicht studieren kann, fühlt sich frustriert», und fügt dann gleich bei: «Für ein Mädchen geht das ja noch, es kann Krankenschwester, Sekretärin oder Bibliothekarin werden.»

Wie anheimelnd, diese vertrauten Töne von den nicht frustrierbaren Frauen, die ihre wahre Bestimmung auch dann oder noch viel leichter finden, wenn sie nicht mit den Männern zu wetteifern brauchen! Neu für mich war nur, sie aus dem Munde eines Mannes zu hören, der mithilft, jährlich eine beträchtliche Anzahl von Aerztinnen auszubilden und sicher längst gesehen hat, daß es auch unter seinen Studentinnen solche gibt, die tüchtig und intelligent sind. Er hielt denn auch fest, seine Bemerkung sei nicht so aufzufassen, daß eine Studienbeschränkung nun in erster Linie auf das weibliche Geschlecht angewendet werden solle. Er denke sich eben nur, daß die genannten Berufe für die psychologische Situation eines Mädchens doch auch sehr befriedigend sein könnten. Eben. Hier liegt der Hund begraben: Dieser Herr hat zwar registriert, daß es brauchbare Aerztinnen gibt; aber die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis hat er ja nicht gezogen. Seine Vorstellungen über «die Frauen» (man faßt sie am besten immer gleich kollektiv zusammen, so ist's am bequemsten) sind dabei schön konventionell intakt geblieben. Wer garantiert mir aber, daß diese Betrachtung der Dinge sich nicht etwa einmal bei der Beschränkung der Studentenzahlen auswirken könnte?

Heute jedenfalls ist es noch so: Ein

Maturand muß, eine Maturandin darf allenfalls studieren. Sind die Berufe eines Krankenpflegers, eines Buchhalters oder Bibliothekars nicht auch ehrenhaft? Wieso sollten sie für einen jungen Mann mit Matura unbefriedigend sein, für ein Mädchen dagegen nicht? Gewiß gibt es Mädchen, die eine Sekretärinnen- oder Schwesternschule dem Universitätsstudium vorziehen, also auch nicht frustriert sind. Daß die Zahl derer, die nicht studieren, bei den Mädchen bedeutend größer ist als bei den Burschen, liegt wohl in erster Linie an der Haltung der Umwelt, die man als mangelnde Erwartung bezeichnen könnte. Nur sehr selbstsichere Mädchen können auf die Dauer den Einwänden standhalten, die immer wieder ihren Willen, ihre Ausdauer und ihre Fähigkeiten in Zweifel ziehen. Es braucht nur noch ein wenig Anpassungsbereitschaft oder eigene Bequemlichkeit hinzukommen, und die schönsten Studienpläne werden für immer begraben. (Es wäre interessant, zehn, zwanzig Jahre danach diese Frauen zu fragen, ob sie ihren damaligen Entschluß immer noch für richtig halten; vielleicht würde man dann eine verspätete Frustration feststellen.) Intelligenten Mädchen sollten viel mehr zum Studium ermutigt werden. Aller-

dings muß ihre Chance, einen Platz an der Universität zu bekommen, dann ebenso groß sein wie die ihrer Mitschüler am Gymnasium. Andernfalls könnte man ruhig die Einheitsvolksschule für das weibliche Geschlecht postulieren. Das käme den Staat billiger zu stehen, und an Begründungen fehlt es auch nicht, beispielsweise: «Für ein Mädchen geht das ja noch...» -

Auch noch nach dem 7. Februar? (mit gedämpftem Optimismus geschrieben kurz vor dem 7. Februar).

Nina

Liebe Nina, ich glaube – angesichts des verflossenen 7. Februars wird sich einiges in Zukunft ein bißchen ändern.

Bethli

Es fehlt auf beiden Seiten

Letzthin ging ich an die Urne, um die bunten Zettel mit unsren zwei bis drei buchstäblichen Bemerkungen – ja, nein – versehen, einzulegen. Mit meinen Stimmzetteln und denen meiner Frau, kam ich also am Freitagabend ins Wahlbüro. Ich durfte stimmen, für meine Frau aber nicht. Erstaunt fragte ich, warum die Stimmzettel meiner Frau in den Papierkorb wanderten? Wir müssen doch auch nur bei eid-

genössischen Abstimmungen persönlich an die Urne. «Ja ja, wir schon», erwiederte der Mann. «Aber die Frauen müssen selbst kommen.»

Auf mein ungläubiges Staunen meinte er tröstend: «Wissen Sie, das gilt nur für die vorzeitige Stimmabgabe hier. Samstag und Sonntag kann man auch seine Frau vertreten. So steht es halt im Abstimmungsreglement der Stadt Zürich.»

Heieie! Was am Wochenende erlaubt ist, ist am Freitag verboten. Heute, wo so viele übers Wochenende fortfahren. Und überhaupt: muß sich die Frau ihr Stimmrecht so verdienen? Mit der Volksabstimmung ist es einmal nicht getan. Unsere Haltung sollte offener werden. Oder werden wir uns noch lange schämen müssen? Im Alltag werden Frauen oft einfach nicht für voll genommen. Und wer will schon als halbe Portion dastehen?

Es kommt eine Frau in den Laden. Frau X will sie bedienen. Da sagt die Kundin: «Danke, ich warte lieber, bis der Herr frei ist.» Es ist kein Einzelfall. Zeitweise kam es jede Woche vor. Frau X kommt also ins Büro, um den Kropf zu leeren (weil das ja im Laden nicht gut geht). «Typisch schweizerisch! Schon wieder so ein Huhn, das nur Männer für fähig hält!» – «Aber, Frau X, was ist denn los?» – «Es ist doch wahr! Alles was Röcke trägt ist dumm, wer Hosen anhat, ist klug! Wenn es Männer sind, ärgere ich mich schon lange nicht mehr darüber. Rüpel sind eben Rüpel. Wenn aber Frauen so dumm tun, sich selbst grundlos herabzu setzen, dann platzt mir doch der Kragen!»

Obwohl Hosen schon lange kein männliches Merkmal mehr sind, geben wir Frau X recht, und haben uns damit endgültig von Herren zu Männern durchgemausert. WH

Zwei Fragen

Liebes Bethli, ich möchte zwar jetzt nicht stänkern nach dem glücklichen 7. Februar, aber ich muß Dir doch noch zwei Fragen stellen, denn der Nebi ist so etwas wie mein privater Staatsbürgerkurs.

Es haben sich da vor der großen Abstimmung für unsere Gleichberechtigung zweierlei Komitees gebildet, die sehr wahrscheinlich auch

«... ich kenne diese Leute, Walter – die essen Tag für Tag noch ihr reichliches Mahl, ehe sie am anderen Morgen mit Schlankheitskuren beginnen ...»